

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1921)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.70, halbjährlich, bei der Post bestellt Fr. 4.20, bei der Expedition bestellt Fr. 4.—; Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:

Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Palästina - Brief. — Totentafel. — Kirchen - Chronik. —
Apologetisches. — Reisende durch Zürich. — Rezensionen.
— Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. —
Briefkasten.

Palästina - Brief.

Neulich las ich im Juliheft einer deutschen Zeitschrift — nomina odiosa — einen Bericht über die Zustände Palästinas in der Nachkriegszeit. Fast hätte mich mitten in Palästina das Fürchten anbekommen, würde ich nicht Tag für Tag mit meinen fünf gesunden Sinnen konstatieren können, dass dem lange nicht so ist. Wie kann man nur die Stirne haben, die Dinge derart auf den Kopf zu stellen? In solcher Verärgerung — erklärte ich mir die Sache schliesslich — kann sich nur auslassen, wer einen Krieg verloren hat.

Man versteht ja Manches. Während vier Jahren war im deutschen Reich von Mund zu Mund die Losung ergangen: „Gott strafe England!“ Und nun war es so ganz anders gekommen. Man muss die Bedauernswerten, die hinter englischem Stacheldraht eine Hölle ausstanden, selber erzählen gehört haben. Wenn man sich die eigene Gesundheit auf immer hat ruinieren lassen müssen, ist Vergessen-sollen eine harte Zumutung. Wir werden mit diesen Armen tiefes Mitleid empfinden. Allein, wenn nun eben dieselben in der deutschen Presse Berichte erscheinen lassen, wie ihre Todfeinde von ehedem das heissumstrittene Land regieren, aus dem man sich selbst — ach, so ungern — ausgeschlossen sieht, — dann sollte eine deutschschweizerische Redaktorenschere sich solche Ergüsse nicht so leichtin zu Nutze machen.

Zwar hört man öfter auch hier bei uns der Vorkriegszeit das Lob singen: in den Strassen Jerusalems habe ehemals grössere Sauberkeit geherrscht, die ganze Lebenshaltung sei unvergleichlich billiger gewesen. Ich kann das nicht beurteilen; ich kannte Jerusalem vor dem Kriege nicht. Man erzählte mir wohl: zwischen 1914 und 1918 seien die Lebensmittel zeitweilig so karg gewesen, dass die Araber weggeworfene Orangen-Schalen aus dem Strassenstaub auflasen.

Aber, wo in aller Welt hätte man sich denn vor dem Krieg nicht behaglicher gefühlt? Jene Zeiten gehören ja überall der Geschichte an. Es muss und wird in Palästina noch Manches besser werden: von und nach Jerusalem verkehren täglich nicht mehr als zwei Züge; die alte Bahn

Haifa-Damaskus marschiert viel besser als die neue El-Kantara-Jerusalem-Haifa; dabei hat sich die Eisenbahnverwaltung Palästinas an ihrer schweizerischen Schwester ein Beispiel genommen, indem sie an ein und demselben Tage mit den Fahrpreisen um 100 Prozent in die Höhe ging. Aber — alles in allem besehen, ist doch zu sagen, dass es sich auch in Palästina in der Nachkriegszeit ganz annehmbar leben lässt. Ein Schweizer, der ohnehin entschlossen ist, für seine Karawanen-Reise eine gewisse Summe auszulegen, bekommt die Teuerung nicht empfindlicher zu spüren als er es von Hause gewohnt ist. Seit ungefähr einem Jahre ist das entwertete türkische Pfund durch die hochstehende ägyptische Pfundnote ersetzt worden. Konnte man vor dem Krieg für 100 Franken nicht mehr als 380 ägyptische Piaster-Tarif bekommen, so erhält man jetzt auf Check deren 440 und mehr. Im österreichischen Hospiz nimmt Msgr. Fellinger wieder Pensionäre an zu ca. 13—14 Fr., in Notre Dame de France findet man ebenfalls Unterkunft.

Die Reiseziele, welche Karawanen sich zu stecken pflegten, als da sind: Bethlehem, St. Johann, Emmaus, Jericho, Karmel, Nazareth, Tabor, Genesareth — kann man jetzt wieder sehr wohl erreichen; diese Touren werden täglich von wem immer ohne Schwierigkeit gemacht. Von Jerusalem aus kann man den See von Tiberias mit der Bahn über Budd-Haifa erreichen; ausserdem ermöglicht ein täglicher Automobildienst, in 1¾ Stunden für 75 Piaster = 17 Fr., von Jerusalem nach Naplus zu gelangen. Von Naplus fährt die Bahn über Dschenin-El Fule nach Samach am Süden des Sees. Sogar Beerseba ist durch Schienenstrang in den Verkehr einbezogen.

Anders liegt die Sache, sobald man sich jenen Gebieten nähert, die auf der Palästina-Karte von Fischer-Guthedalmann den Vermerk tragen: „jetzige Grenze sesshaften Wohnens“. Doch wollte auch vor dem Kriege das Reisen in gewissen Gegenden wohl überlegt sein. Räuberische Ueberfälle gelten den Beduinen keineswegs als schimpflich. Man lese in der 2. Aufl. von Benzingers Hebräischer Archäologie, S. 55, nach oder schlage das erste beste Reisehandbuch auf, das vor 1914 gedruckt ist. Ein gewisser englischer Sir, der auf dem Oelberg ein schönes Haus bewohnte, ritt vor Jahren einmal von Jerusalem gegen das Westufer des Toten Meeres, nicht eben weit von Jericho — und fiel unter die Räuber. „Die zogen ihn aus und schlugen ihn und liessen ihn halbtot liegen. Es begab

sich aber von ungefähr“, dass selbigen Tages unsere Ecole biblique einen archäologischen Ausflug in benannte Gegend unternahm. Sie fand den Unglücklichen, wie er keinen einzigen Faden Kleidungsstücke mehr auf sich trug, erbarmte sich seiner und entriss ihn einem kläglichen Tode. In der Folge war in der Villa auf dem Oelberge die ganze „Ecole“, Lehrer wie Schüler, jährlich einmal in Dankbarkeit zu Gaste geladen.

Und nun zu etwas anderem.

Es gab und gibt in Jerusalem verschiedene wissenschaftliche Institute. Das „Deutsche evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes zu Jerusalem“, welches neben der protestantischen Erlöserkirche auf dem Voûristân sich eingerichtet hatte, — und die „wissenschaftliche Station“ der Görresgesellschaft im St. Paulushospiz — sind als eine Folge des Krieges eingegangen. Der Leiter des protestantischen Institutes: Dr. Dalmann, ein Semitologe von internationaler Geltung, hat mit einer Professur an der Greifswalder Hochschule vorlieb genommen und verzehrt sich dort vor Heimweh nach dem Lande seiner Sehnsucht. Den deutschen Katholiken dürfte es auf dem Umweg über Rom in absehbarer Zeit gelingen, ihre „Station“ wieder erstehen zu sehen. Die englische Regierung versichert glaubhaft, das sehr schöne St. Paulushospiz sei ihr vorläufig als Regierungsgebäude unentbehrlich; sie bezahlt jedoch Hausmiete. Der lateinische Patriarch Msgr. Barlassina wird zu gegebener Zeit weiter darauf dringen, dass auch das letzte katholische Haus seinem Zwecke zurückgegeben werde.

Alle diese wissenschaftlichen Institute weisen naturgemäß nur eine kleine Schülerzahl auf. So zählte die „Station“ der Görresgesellschaft nur 1—2, höchstens 3 Mitglieder, die sich mit Selbststudium begnügten.

Das Institut der Amerikaner, in der Nähe der abysinischen Kirche gelegen, hat noch keine Schüler. Ihr Direktor, Dr. F. W. Albright, und dessen Assistent, Prof. Mc. Cown, eröffneten am 29. November mit „the ancient races of Western Asia“ eine Reihe von „public lectures“.

Die englische Kolonie schart sich um die am 9. August 1920 aus der Taufe gehobene „British Archaeological School“; sie ist als Ergänzung des „Palestine Exploration Fund“ gedacht. Ein weiterer Verwaltungsrat setzt sich ausschliesslich aus Graduierten englischer Universitäten zusammen. Die Engländer verstehen sich gut einzurichten. Es kommt ihnen zu statten, dass der Direktor der Schule, Prof. Garstang — seit 25 Jahren Palästinologe —, zugleich Vorsteher des von den Engländern neu geschaffenen „Departement of archaeology“ und somit Staatsbeamter ist. In ihrem neu bezogenen Heim hat auch das ins Leben gerufene staatliche Palästina-Museum sein erstes Obdach gefunden. In der Türkenzeit waren die meisten wichtigen Funde nach Konstantinopel gewandert. Biblische Museen privaten Charakters gibt es in Jerusalem mehrere. An der Versammlung der „Palestine oriental society“ vom 3. November teilte Professor Garstang mit, dass die „British school“ ein „Archiv“ für biblische Archäologie anzulegen begonnen hätte. Sämtliche irgendwo und irgendwann gedruckten und nicht gedruckten Nachrichten, welche Inschriften, Ausgrabungen, Reisen u. s. w. im westlichen Asien betreffen, würden gesammelt und verzettelt, so dass

man hier jederzeit und kostenlos erschöpfende Auskunft über jede einschlägige Frage erhalten könne. Schriftsteller sollen fernerhin nicht mehr riskieren müssen, nach Empfang der Aushängebogen fatalerweise auf eine wichtigste Nachricht zu stossen, nachdem sie jahrelang an irgend einer Abhandlung gearbeitet haben. Die Wissenschaftler aller Nationen — die jüdische nicht ausgenommen — wurden zu nützlicher Mitarbeit an diesem gigantischen Werk aufgefordert. Von Deutschland und Oesterreich war ostentativer Weise nicht die Rede.

In den besten Beziehungen zur „British School“ steht das älteste wissenschaftliche Institut Jerusalems: die „Ecole française biblique et archéologique de St. Etienne“. Auf der mit dem Blut des Erzmärtyrers getränkten Erde wurde diese Schule vor 30 Jahren in Gegenwart des Generalkonsuls von Frankreich durch Pater Lagrange eröffnet. Mit sprichwörtlicher französischer Freigebigkeit, die unbesehen hingibt, wo man anderswo das Geldstück zehnmal in der Hand zu drehen pflegt, hat Frankreich unaufhörlich die Bibelschule der Dominikaner gefördert. Nur so wurde es möglich, Forschungsreisen bis ins Herz der Arabia felix zu unternehmen, Ausgrabungen zu veranstalten, die Bibliothek zur grössten Jerusalems zu äufnen, ein so reichhaltiges Museum anzulegen. Jedes Buch, das tiefer schürfen will, muss Bezug nehmen auf die 29 Jahrgänge der „Revue biblique éditée par l'école pratique d'études bibliques“. Und Frankreich kommt dabei keineswegs zu kurz. Die Ecole ist eine Stätte französischer Geisteskultur. Mit dem heissen Patriotismus, den wir bei den Franzosen hinnehmen müssen, und von dem wir Deutschschweizer ab und zu eher etwas zu wenig bekunden, fördert der französische Ordenspriester im Ausland die Interessen seines Landes in jeder Weise, mag ihm die Regierung in der Heimat noch so oft den Fusstritt gegeben haben. Die Anerkennung blieb in unserem Falle nicht aus. Expräsident Poincaré hatte in einem Artikel der „Revue des deux mondes“ mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die archäologische Schule der französischen Dominikaner zu Jerusalem für die Orient-Interessen Frankreichs von grösster Wichtigkeit sei. Man verstand diese Bedeutung. Diesen Monat traf ein huldvolles Schreiben der französischen Regierung ein, durch welches unserem Institut Titel und Ebenbürtigkeit mit den zu Rom und in Athen bestehenden archäologischen Instituten Frankreichs verliehen wurde.

Die Ecole veranstaltet 1. Konferenzen, zu denen die ganze Intelligenz Jerusalems durch Karten eingeladen wird; 2. Vorlesungen und Uebungen für ihre Schüler. Am 2. November wurde das Schuljahr 1920/21 eröffnet. Wir sind unser sechs: 2 Amerikaner, 1 Engländer, 1 Spanier, 1 Belgier, 1 Schweizer. Den schönsten Kern eines Studienaufenthaltes bilden ohne Frage die Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung. Es werden unterschieden: 1. Ausflüge von einem ganzen Tag; 2. längere Reisen von 4, 6 und mehr Tagen. Zum Studium der Topographie von Jerusalem ist ausserdem 3. jeden Dienstag Nachmittag „promenade archéologique“; die erste galt dem Gethsemani.

Es handelt sich — um es kurz zu sagen — um nichts mehr und nichts weniger, als dass die Jerusalem-Pilger in betreff der „Todesangstgrotte“ umlernen müssen. Man

wird inskünftig nicht mehr von einer „Todesangstgrotte“, sondern von einer „Todesangstbasilika“ oder noch genauer von einem „Todesangstfelsen“ in der Todesangstbasilika sprechen müssen. Genannte Grotte stand den Archäologen nie im Buche. Der Protestant Dr. Benzinger hielt die sogenannte Höhle der Todesangst (antrum agoniae) für eine alte Zisterne. Als die Dominikaner vor 30 Jahren nach Jerusalem kamen, sprachen sie sich nach Einsichtnahme in die alten Texte alsbald dahin aus, die jedem Christen ehrwürdige Stätte müsse anderswo, innert den Mauern einer verschollenen Kirche gesucht werden. Flugs — waren sie verklagt! — Die Zukunft sollte ihnen Recht geben. Damit der „alten“ Inschrift, die in der Grotte selbst zu Häupten angebracht ist, Beweiskraft zukäme, müsste sie zum mindesten in Griechisch abgefasst sein. Nicht zu reden davon, dass diese Grotte — vom Gethsemanigarten aus betrachtet — einen „Umweg“ bedeutet, wenn Christus vom Cönaculum kommend den uralten Treppenweg nach dem Kidrontal benützte, von dem am Ostabhang des Tempelberges und auf der Oelbergseite noch ansehnliche Ueberreste vorhanden sind.

Dieses Jahr nun hatte man auf dem Grundstück, das südlich an den Gethsemani-Garten angrenzt, die Reste einer mittelalterlichen, nach Osten „orientierten“ Basilika blossgelegt. Da man sich einigte: dieser Ort habe früheren Jahrhunderten als Stätte der Todesangst unseres Herrn gegolten, so zögerte der lateinische Patriarch nicht, den Grundstein zu legen für eine neu zu erbauende Kirche, die genau über der mittelalterlichen zu stehen kommen sollte.

Aber siehe da! Im Monat August stiess der Bauleiter auf eine zweite, urchristliche Basilika, die etwa zwei Meter unter der mittelalterlichen gelegen ist und sich mit ihr schneidet; sie ist etwas nach Nordosten verschoben; das Gesetz der Orientierung mochte damals noch kaum bestanden haben. Diese neu entdeckte Kirche ist dreischiffig mit drei Absiden, 35 m lang und 17 m breit, eine Proportion (2:1), die bei den Bauten des 4. Jahrhunderts in Palästina uns so oft begegnet. Die Süd-Westseite des Atriums liegt an der Strasse nach Jericho. Das Mosaik des Fussbodens ist an manchen Stellen in hübschen Mustern erhalten; an andern ist deutlich zu sehen, dass die Kirche einstmals einem gewaltigen Brand erlag.

Es ist nun überaus wichtig zu wissen, dass die Erbauer dieser Basilika ein grosses Stück des Felsens in das Mittelschiff einbezogen, es — wie Spuren dartun — mit einer Schranke umgaben und wohl mit einem Baldachin überdachten. In ansprechender Weise ragt dieser Felsen etwa 80 cm über den gut wiederhergestellten Fussboden heraus; einem Magnet gleich zieht er die Augen der Besucher auf sich; wortlos wird der merkwürdige Fund immer und immer wieder betrachtet. Auch die Franziskaner, denen beide Stätten gehören, sind von ihrer alten Meinung in dem Sinne abgekommen, dass diese zweite Basilika bzw. der aus dem Mittelschiff aufragende Felsen als Stätte der Todesangst Christi anzusehen sei. Das jüngst in Paris erschienene Buch von P. Barnabé Weistermann über „Gethsemani“ hat die Druckerpresse just ein paar Wochen vor dieser Entdeckung verlassen.

Allein man sollte die Rechnung ohne die orthodoxen Kirchen gemacht haben. Kaum wurden diese inne, welch' Heiligtum der gesamten Christenheit hier im Entstehen begriffen wäre, so verstiegen sie sich zu Ungebürlichkeiten. Unter dem Vorwand, dass eine in die Strassenmauer eingelassene Marmorsäule, wo nach einer spät bezeugten Ueberlieferung Judas Jesum geküsst haben soll, entfernt werden müsste, falls der Bau zur Ausführung gelangte, protestierten die Kirchen in Tätlichkeiten gegenüber dem Bauleiter. Man schlug ihnen vor, man werde genannter Säule einen geziemenden Platz anweisen, wo immer sie es begehrten. Umsonst: nach bestehendem Recht dürfe an den Heiligtümern Jerusalems nichts geändert werden.

Die Bestrebungen der Griechen sind durchsichtig: sobald die Lateiner bereit wären, sich mit den Griechen in das neue Heiligtum zu teilen, würde man auf der Gegenseite sofort alles in Ordnung finden. Während nun die griechischen Sendlinge täglich durch die Mauerlücke spähten, ob ihrem Begehr auch stattgegeben würde, erhielten die Franziskaner von der englischen Regierung die Erlaubnis, ihre baulichen Nachforschungen zu Ende zu führen.

Was begab sich aber Freitag, den 19. November? Eine Rotte fanatisierter Schismatiker rückte gegen die Baustelle vor, zerstörte die Umfriedung, und hätten die Franziskaner sich nicht zurückgezogen, so wäre Blut geflossen — fürwahr nicht zum ersten Mal in der Heilig-Land-Chronik des Franziskanerordens.

Militär erschien. Es erschien der Gouverneur von Jerusalem persönlich und erklärte den Griechen, dass weitere Exzesse mit Gefängnis bestraft würden. Die Griechen zogen mit einer langen Nase ab.

Das ist Gethsemani.

Jerusalem, 1. Dezember 1920.

X.

Totentafel.

Im Sanatorium St. Anna in Luzern starb am 17. Dezember 1920 der hochw. Herr **Julius Birrer**, Pfarrer von **Grossdietwil**, nach langen Leiden. Schon am 12. Februar hatte ihn während der hl. Messe ein Schlaganfall niedergeworfen und gelähmt; eine weitere Gehirnblutung führte sein Ende herbei. In Pfarrer Birrer ist ein frommer, eifriger und dabei herzensguter Seelsorger von uns geschieden. Er war am 17. Juni 1875 zu Luthern als Sohn des dortigen Lehrers und Posthalters geboren, studierte in Engelberg, Sarnen und Luzern und konnte im Juli 1901 in der Pfarrkirche seiner Heimatgemeinde sein erstes heiliges Messopfer feiern. Das ganze Lutherntal nahm innigsten Anteil an diesem Feste. Zwei Jahre wirkte Julius Birrer als Vikar in Horw an der Seite von Pfarrer Jost Furrer, 1903 kam er als Kaplan nach Grossdietwil, dessen Pfarrer Johann Fischer als Direktor der Eremiten im Luthernbad mit der Familie Birrer schon von lange her befreundet war. Nur ein Jahr dauerte das schöne Zusammenarbeiten der beiden Priester; 1904 starb Pfarrer Fischer und Julius Birrer wurde sein Nachfolger. Das Volk schätzte seinen Seelsorger, der als tüchtiger Prediger und Katechet, als teilnehmenden Tröster der Kranken und Freund der Armen,

als leuchtendes Vorbild eines makellosen und opferwilligen Priesters ganz für das Wohl seiner Herde lebte. Schweres Kreuz blieb ihm trotzdem nicht erspart; es nagte an seinem sonst so frohen Gemüte und führte in Verbindung mit der Arbeitsüberhäufung des letzten Winters zu jenem Schlagfluss, der das junge Priesterleben brach. Zeitweilig schien sich der Kranke etwas zu erholen, aber nur vorübergehend. Es kostete ihn ein schweres Opfer, der Arbeit zu entsagen; er brachte es und erlangte die mehrere Monate schwer getrübtete Heiterkeit seiner Seele wieder. Zum Chorherrn von Münster gewählt, dachte er daran, auf seine Pfarrei zu verzichten und dorthin überzusiedeln, da rief ihn der Herr zu einer vollkommenen Ruhe im Himmel.

Im 82. Altersjahre schied am 22. Dezember der hochwürdige Dekan und Pfarrer von **Dornach, Urs Joseph Probst**, aus diesem Leben. Fünfzig Jahre hatte er still und anspruchslos, aber mit Eifer und Anspannung aller Kräfte sein Amt als Seelenhirt dieser Gemeinde ausgeübt; wie sehr er beliebt war, zeigte die gewaltige Teilnahme an seiner Beerdigung: 60 Priester hatten sich zu derselben eingefunden, daneben die Menge des Volkes. Joseph Probst war am 21. März 1839 zu Laupersdorf geboren. Solothurn war sein Studienort für Gymnasium und Theologie. Am 15. Juli 1866 wurde er da zum Priester geweiht und kam gleich als Pfarrverweser nach Ramiswil, das 1836 von Mümliswil abgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben worden war. In den Jahren 1868 und 1869 baute er hier die neue Kirche; 1869 wurde er definitiv als Pfarrer eingesetzt, blieb aber nur bis 1871. Am 23. Mai dieses Jahres vertauschte Urs Joseph Probst sein bisheriges Wirkungsfeld mit der Pfarrei Dornach. Hier machte er die schweren Zeiten des Kulturkampfes durch. Neben seinen pastorellen Pflichten beschäftigte ihn hier auch das Amt eines Schulinspektors. Im Jahre 1903 gründete er in Dornach die St. Moritzanstalt zur Erziehung armer Kinder und für Privatkrankenpflege und übergab sie den Schwestern von Ingenbohl. Daneben renovierte er die Pfarrkirche. Mehrmals war Pfarrer Probst, dem um das Jahr 1910 die Würde eines Dekans des Kapitels Dorneck-Thierstein übertragen wurde, Präsident der kantonalen Priesterkonferenz. An der Grenzbesetzung während des Weltkrieges erbaute er die Offiziere und Soldaten durch die Bereitwilligkeit, mit der er den grösseren und bessern Teil seiner Wohnung den Hütern des Vaterlandes zur Verfügung stellte. Im Mai dieses Jahres 1921 dachte er sein goldenes Pfarrjubiläum zu feiern, aber Gott der Herr rief ihn ab, um am Jubel der Seligen teilzunehmen.

Aus der Diözese St. Gallen ist der Hinscheid des hochw. Herrn **Kaspar Eberhard**, von Murg, gemeldet worden. Er war 1854 geboren und wurde 1880 Priester; wir finden ihn nacheinander als Pfarrer in Vättis, Unteregggen, Busskirch, wo er an die zwanzig Jahre pastorierte und schliesslich in Grub, wo nach einem langen, segensreichen priesterlichen Wirken am 21. November 1920 ihn der Tod hinüberführte zu einem andern Leben.

R. I. P.

Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Benedikt XV. an die Fuldaer Bischofskonferenz. In seiner Antwort vom 30. November 1920 an die Fuldaer

Bischofskonferenz schreibt der Hl. Vater u. a.: „Ganz besonders angenehm berührte Uns das Schreiben, in welchem Ihr Erwähnung tatet der fünfzigjährigen Gedenktage sowohl der feierlichen Verkündigung der päpstlichen Unfehlbarkeit, wie jenes Ereignisses, das nach Wegnahme der Stadt Rom den Statthalter Jesu Christi in eine so abnorme Lage versetzt hat. Beide Ereignisse haben mit so verschiedenartigen Empfindungen Euch erfüllt, dass Ihr Euch gedrängt fühlte, Worte herzlichen Trostes an Uns in Unserer schwierigen Lage zu richten. Ja, möchte es doch allen Kreisen endlich klar werden, wie notwendig es ist, endlich dem Römischen Papste jenen wirksamen Schutz der Freiheit zu gewähren, den Gottes Vorsehung selbst ihm gegeben, damit er umso erfolgreicher sein erhabenes Amt zum Heil der katholischen Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft entfalten könne. Wenn Ihr ferner Uns Dankbarkeit bekundet, weil Wir Eurem Volke und insbesondere den notleidenden Kindern nach Kräften Hilfe zu bringen bemüht waren, müssen Wir Gott allein dafür preisen, dass er so warmherzige Liebe überall auf dem katholischen Erdkreise zu rechter Stunde erweckt hat. Hiebei konnten wir mit Bewunderung beobachten, welch tiefgreifenden Einfluss gerade die christliche Liebe übt auf die Heilung der Schäden des grausigen Krieges und auf die Beschwichtigung des Hasses, der in so betrübender Masse die Völker entzweit.“

„**Diasporahelferinnen.**“ Zur Linderung der grossen geistigen Not der Katholiken in der Diaspora hat der reichsdeutsche Bonifatiusverein das Institut der Diasporahelferinnen ins Leben gerufen. Nach einem ersten glücklichen Versuch mit 8 vom Charitasverband in Freiburg ausgebildeten Damen hat der Verein in Paderborn im letzten Sommer einen eigenen Vorbildungskurs für 21 ehemalige Lehrerinnen abgehalten. Diese Diasporahelferinnen leisten z. B. in Berlin schon sehr gute Dienste im Unterricht der Kleinsten, in der Propaganda, Hausbesuch etc.

Eidgenössische Volkszählung und Christkatholiken. Die separate Zählung der Christkatholiken unter der Bezeichnung „christkatholisch“ im Gegensatz zu „römisch-katholisch“ in der eidgenössischen Volkszählung 1920 hat vielerorts zu irrtümlichen Angaben geführt, so nachgewiesenermassen in Uri, Luzern, Aargau, Freiburg, Glarus, in Lausanne und Lugano. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis ist in römisch-katholischen Volkskreisen noch die Formel: „Ich glaube an eine heilige, christkatholische Kirche“ gebräuchlich. Das mag den Irrtum verursacht haben. Manchmal wird wohl auch ein liberaler Katholik das „christkatholisch“ dem „römisch-katholisch“ vorgezogen haben, ohne dabei an die altkatholische Kirchengemeinschaft zu denken. Diese vereinzeltten Irrtümer haben jedoch nicht verhindert, dass das Schisma der Siebzigerjahre durch die erstmalige separate Volkszählung in seiner ephemären Nichtigkeit offiziell blossgestellt wurde. Für den Kanton Bern, wo der Altkatholizismus am Staate noch immer eine Stütze findet, ist das Bild folgendes: Bern: römisch-katholisch: 10,634, christkatholisch: 1866; Biel: 4702 — 780; Laufen: 1587 — 322; St. Immer: 1181 — 186. Für den ganzen Berner Jura schätzt das „Vaterland“ die Zahl der Christkatholiken auf 800. „Das ist alles, was von der romfreien Kirchenstiftung der bernischen Kultur-

kämpfer nach 50 Jahren übrig bleibt“, schreibt das selbe Blatt, „und die Volkszählung bestätigt das Urteil des bernischen Kirchendirektors im Bericht zur Basler Bistumsfrage: dass der Versuch, die römisch-katholische Kirche durch den Christkatholizismus zu beeinflussen und nützlich umzugestalten, als aufgegeben zu betrachten sei“. Für den ganzen Kanton Bern entfallen auf eine katholische Bevölkerung von 95,000 bis 100,000 Seelen höchstens 3700 bis 3800 Christkatholiken. Für diese Religionsgemeinschaft, 6 Promille der Kantonsbevölkerung, leistet sich der Staat Bern noch immer den Luxus einer eigenen „Landeskirche“ mit honorig besoldetem Landesbischof, vier Staatspfarrern, zwei Vikaren, einer katholischen Fakultät an der Universität Bern mit vier Schülern, darunter ein Berner. In St. Immer mussten die ca. 2000 romtreuen Katholiken die Pfarrkirche mit schwerem Geld den 186 Christkatholiken abkaufen und in Laufen besitzen die 322 Christkatholiken heute noch die alte schöne Stadtkirche, während die 1600 römisch-katholischen Gläubigen sich eine neue teure Kirche bauen mussten. Ob sich die stolzen „romfreien“ Katholiken von anno dazumal nicht allmählich selbst ihrer Gnadenbrot-Existenz schämen?

Der hundertste Geburtstag des Gründers der Inländischen Mission. Am 10. Januar 1921 waren es hundert Jahre seit der Geburt des Gründers der Inländischen Mission, Dr. Joh. Melchior Zürcher-Deschwanden. († am 3. Juli 1902 in seinem 82. Altersjahre.) Schon am 29. Januar 1863 hielt Dr. Zürcher zum ersten Mal im Piusverein Zug einen Vortrag über die Gründung eines Vereins zur Unterstützung der Diaspora-Katholiken. An der Tagung des schweizerischen Piusvereins in Einsiedeln kamen am 26. August des gleichen Jahres die Vorschläge des zugerischen Piusvereins für Gründung dieses neuen Vereins zur Diskussion und fanden freudige Zustimmung. An Allerheiligen 1863 erging der von Dr. Zürcher verfasste Aufruf an das katholische Schweizervolk zum Beitritt in die „Gesellschaft für inländische Mission im Schweizerland“. Damit trat die „Inländische Mission“ ins Leben, die Dr. Zürcher-Deschwanden als Geschäftsführer unermüdlich volle 38 Jahre förderte. Alban Stolz widmet dem „heiligmässigen Arzt“ in einem Brief an Bettina Ringseis vom 19. Dezember 1868 folgende erbauende Zeilen: „Ich war noch einige Tage in Zug, bei meinem Freunde Dr. Zürcher-Deschwanden. Dieser ist ein heiligmässiger Arzt, der jeden Morgen um 5 Uhr zu den Kapuzinern geht und drei hl. Messen nacheinander anhört. Jede Woche kommuniziert er drei Mal, und übt dabei eine übermässige Tätigkeit, um die Katholiken im protestantischen Gebiet religiös zu versorgen. Er hat ganz den Geist eines eifrigen Bischofs, und dabei eine kindliche Demut, wie ich kaum je bei einem Mann angetroffen habe. Wie soll da Unserer mit seiner priesterlichen Verantwortung durchkommen?“

Die Schweizer Katholiken haben allen Grund, in Dankbarkeit und Verehrung des hundertsten Geburtstages des Gründers eines der grössten und wichtigsten Werke zu gedenken.

Solothurn. Neuer Kulturkampf in Sicht? In der Gemeinde Lommiswil (kirchlich zu Oberdorf gehörig) stellten die Protestanten an den Einwohnergemeinderat

eine Eingabe mit dem Gesuch, die dortige römisch-katholische Kapelle für den protestantischen Gottesdienst zur Verfügung zu stellen. Das Kirchlein stammt noch aus vor-reformatorischer Zeit. Es ist im Grundbuch auf den „Kirchenfonds Lommiswil“ eingetragen, als dessen geschichtliche und unbestrittene Eigentümer bisher die Katholiken von Lommiswil galten, welchen, dem Stiftungszweck entsprechend, auch allein das Benützungsrecht der Kapelle zusteht. Nach der jüngsten Volkszählung zählt die Gemeinde 561 Katholiken und 227 Protestanten. Katholischerseits wurde den Protestanten das Schulhaus zum Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Von auswärts und von einigen Taufschein-Katholiken der Gemeinde aufgehetzt, bestanden aber die Protestanten auf ihrem Gesuche. Der neue Solothurner Kirchenhandel versetzte die Gemeinde in leidenschaftliche Aufregung. Nach beispielloser Propaganda und hartem Kampfe wurde an der Einwohnergemeindeversammlung vom 7. Januar das Gesuch der Protestanten mit 73 gegen 69 Stimmen (darunter ca. 25 Katholiken) abgewiesen. Alle kirchentreuen Katholiken wurden zur äussersten Anstrengung angespornt durch den Gedanken an den drohenden Verlust der Kapelle für den eigenen Gottesdienst.

Für die Lommiswiler Katholiken wäre die Gefahr für einmal abgewandt. Wie man hört, steht aber hinter dem Lommiswiler Handel ein systematischer Plan der katholikenfeindlichen Elemente, im ganzen Kanton eine Bewegung zur Mitbenützung der Kirchen durch die Protestanten einzuleiten. Es würde dadurch ein Kulturkampf schlimmster Art entfesselt, der alles im Kanton an Kirchenverfolgung bisher Erlebte in Schatten stellen würde.

S. G. Msgr. Aurelius Bacciarini an seine Diözesanen. Msgr. Aurelius Bacciarini richtete an seine Diözesanen den folgenden Brief: „Während meiner langen Krankheit habe ich vor Gott meine Verantwortlichkeit als Bischof erwogen und meine Unfähigkeit, sie zu tragen, ganz besonders seitdem die Aerzte mir erklärt haben, dass es mir für lange Zeit nicht mehr vergönnt sein werde, das Predigtamt auszuüben. Bewogen durch diese Erwägungen habe ich, nachdem ich mich und meine teure Diözese Gott empfohlen hatte, meine Demission in die Hände des Hl. Vaters gelegt mit der Bitte, sie zum Besten der Diözese definitiv anzunehmen. Ich wartete auf die Antwort des Statthalters Jesu Christi, bevor mich an Euch zu wenden. Heute kommt mir nun die Antwort zu. Der Hl. Vater erklärt mir, dass es, nach Erwägung aller meiner Gründe vor dem Herrn, sein Wille ist, dass ich an meinem Posten bleibe, auch bei meiner Gesundheitslage, die das Predigen und Pontifikalfunktionen nicht erlaubt. Gegen den Willen des Papstes, der Wille Gottes ist, werde ich nie einen Schritt tun, selbst nicht um den Preis meines Lebens. Und so nehme ich denn heute mein armes Kreuz wieder auf mich und die Leitung der Diözese und sende einen herzlichen Gruss an meinen geliebten Klerus und an alle meine lieben Diözesanen. Gott weiss, dass mein Verzicht auf die Diözese nicht in einer geringeren Liebe zu Euch ihren Grund hatte. Einzig der Gedanke an mein Unvermögen und mein Ungenügen, meine ganze Pflicht, im Besondern die schwerste des Predigtamtes und der Visitation, zu erfüllen, leitete mich. Der Herr hat es anders gefügt, und es

bleibt mir nichts übrig, als den göttlichen Willen anzubeten und mein Hirtenamt wieder aufzunehmen, schmerzlich davon berührt, dass ich es nur zum Teil ausüben kann, bis dass Gott mir wieder die Gesundheit ganz zurückgibt.“ Der Bischof dankt dann in herzlichen Worten für das Gebet seiner Diözesanen.

V. v. E.

Rezensionen.

Apologetisches.

„Entstehung und Bedeutung des Papsttums“, von HHrn. Dekan Meyer. Zu beziehen vom kathol. Jünglingsverein, Wartstr. 13, Winterthur.

Der Vortrag Harnacks über dieses Thema hat eine treffliche Broschüre gleichen Titels ins Licht gerufen. Wenn der Berliner Theologe das Papsttum erst im 4. Jahrhundert entstehen lässt, und die päpstliche Gewalt als Usurpation römischer Bischöfe bezeichnet, die eben durch glückliches Zusammentreffen günstiger Umstände möglich geworden, hier erhält er eine ebenso gründliche als geistreiche Antwort. Mit unerbittlicher Logik wird dem Gegner auch der letzte Fuss breit Boden weggezogen. Ein Meisterschuss im besten Sinne des Wortes, der nicht bloss die Harnack'schen Thesen, sondern den ganzen modernen Protestantismus mitten ins Herz trifft! So kurz und bündig, so fein und schlagend ist über diesen Gegenstand wohl noch kaum geschrieben worden.

J. B. Sch.

Eucharistisches Intimes.

Eucharistische Funken. Fortsetzung. Erste Beigabe. Ottilie Bödiker setzt ihre Wiedergaben aus dem Italienischen fort unter dem Titel: *Die ewige Lampe*. Freiburg, Herder. Wie die früheren Gaben wird auch diese viele Freunde und Freundinnen finden. Es sind innerliche Wegführungen zu Jesu — aus wirklichem Beten, Betrachten und Beschauen hervorgegangen und wieder zu all dem leitend. Die eucharistische Dogmatik und die Psychologie des Gebetes verschwistern sich. Wir machen in diesem Bändchen auf das siegende Kolloquium mit Jesus über die Bedenken gegen die sehr häufige Kommunion und auf den prächtigen Abschnitt: *Lebendige Lampen*: — das Kind — die Jungfrau — die gute christliche Mutter — die versteinerte unglückliche Frau — die zerknirschte Seele — der Priester — die Müden besonders aufmerksam. Das Bändchen ist Sr. Eminenz Kardinal van Rossum, Präfekt der Propaganda, gewidmet. Wir empfehlen die Begehung dieser Wege angelegentlich. Auch Beichtvater, Katechet und Prediger werden fruchtbar angeregt.

A. M.

Kirchenjahr und Betrachtung.

Der heiligen Eucharistie geheiligtes Jahr. Im Licht des Christkinds. Tagesgedanken zur Vorbereitung und Danksagung auf das hl. Opfer und die hl. Kommunion. Im Anschluss an die Messtexte der Advent- und Weihnachtszeit aus Liturgie und Legende gesammelt von Dr. Clemens Oberhammer. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München-Bozen. Der Geist der katholischen Liturgie, die eucharistische Bewegung Pius X. und die innerste Seele eines Mannes, der die Liturgie erlebt und mit dem eucharistischen Christus lebt, haben hier ein neues Führerwerk durch das Kirchenjahr geschaffen, das nicht bloss im Allgemeinen, sondern schier Tag für Tag dem hl. Gottesdienste folgt, erquickt, erfreut und erbaut. Lese! Betrachte! Dem Priester kann man ab und zu sagen: *contemplata doce*. Der Verlag Tyrolia, Innsbruck-Wien-München-Bozen hat trotz der Schwere der Zeit das Werk sehr gut ausgestattet. Die weiteren Bändchen seien uns willkommen.

A. M.

Reisende durch Zürich

seien auf die im Parterre des Katholischen Akademikerheimes am Hirschengraben 82 (3 Min. vom Bahnhof) seit Januar 1921 eröffnete Pension E. Geel-Bünzly aufmerksam gemacht. Es können dort zu jeder Tageszeit Mahlzeiten eingenommen werden. Grössere Gruppen und eventuelle Sitzungen möge man vorher anmelden. (Tel. H 76 22)

Kirchenamtlicher Anzeiger

für das Bistum Basel.

Moniteur officiel.

Vakante Pfarrei.

Durch die Wahl des hochw. Herrn Aemilian Keller zum Pfarrhelfer in Zug ist die Pfarrei **Mühlau** vakant geworden. Bewerber wollen sich zwecks Aufstellung einer Dreierliste ad normam can. 1452 bis zum 31. Januar hier anmelden.

Solothurn, den 18. Januar 1921.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

La Chancellerie Episcopale a reçu:

1. Für Bistumsbedürfnisse: *Pour les besoins du Diocèse:*
Hornussen 30, Kriegstetten 50.
2. Für das Caritasopfer: *Pour les œuvres de Charité:*
Meltingen 30, Sursee 200.50, Kriegstetten 50.
3. Für den Peterspfennig: *Pour le Denier de S. Pierre:*
Hornussen 20, Kriegstetten 50.
4. Für die Sklavenmission: *Pour la mission antiesclavagiste:*
Wolhusen 64, Pfeffikon 47, Hitzkirch 70, Hohenrain 30, Ramiswil 15, Wittnau 55, Miécourt 12, Kaisten 22.20, Sarmentorf 89, Römerswil 75, Muri 175, Courrendlin 35, Steinebrunn 21, Ruswil 217, Montfaucon 20, Rodersdorf 13, Vitznau 17.25, Schöholzerswilen 16, Réclère 9, Grandfontaine 6.55, Courchavon 6.45, Obergösgen 18, Sissach 16, Boswil 60, Hornussen 25, Würenlos 55, Brugg 70, Röschenz 39, Doppleschwand 24, Flühl 55, Leutmerken 25, Kleinwangen 50, Lunkhofen 67, Ermatingen 18, Selzach 38, Beromünster, St. Stephan 90, Rain 30, Delémont 65, Wuppenau 23, Weggis 60, Rickenbach (Thurg.) 45, Mettau 82, Sulz 74.50, Rohrdorf 190, Sirmach 132, Kreuzlingen 125, Bremgarten 105, Luzern, Jesuitenkirche 250, Porrentruy 244, Zug 440, Baden 560, Eschenbach 45, Sempach 87, Mervelier 31, Richenthal 40, Sins 60, Buix 30, Sursee 272, Hellbühl 53, Meggen 32.50, Emmen 111, Auw 75, Oberriiti 24, Arbon 40, Göslikon 16, Künten 44, Fahy 17.75, Grossdietwil 101, Dullikon 25, Wahlen 12.50, Bourrignon 17.50, Gänsbrunn 9, Sörenberg 15, Sitterdorf 15, Horn 20, Bonfol 11.85, Beurnevésin 3, Hüttwilen 18, Dampfreux 11, Vendlin-court 10, Soyhières 16.80, Grellingen 32, Leibstadt 32, Tobel 49, Beinwil (Aarg.) 85, Schupfart 20, Ehrendingen 65, Büren 28, Oensingen 32.90, Büsserach 50, Mühlau 26.30, Blauen 20, Matzendorf 28.70, Meierskappel 46, Hochdorf 200, Deitingen 29, Dussnang 70, Courtedoux 9, Grenchen 100, Walterswil 15.50, Oberbuchsitzen 12, Oeschgen 18, Fontenais 20, Schwarzenberg 27.05, Villmergen 146.30, Schüpfheim 90, Walchwil 44, Liestal 36, Uesslingen 45, Bettlach 31.30, Root 100, Tänikon b. Aadorf 51.50, Ramsen 95, Saignelégier 65, Baldingen 40, Zeiningen 125, Greppen 15, Menziken 18, Solothurn 310, Bure 20, Marbach 72.50, Eich 70, Reussbühl 100, Altishofen 100, Luzern, Hof 260, Kaiserstuhl 30, Ifenthal 35, Aesch (Luz.) 40, Zwingen 30, Hochwald 23, Menzigen 40, Luzern, Franziskanerkirche 215, Burgdorf 73, Gebenstorf 37, Waltenschwil 30, Fischingen 35, Holderbank 8, Cornol 32, Emmishofen 50, Wysen 23.50, Mumpf 40, Pfyn 45, St. Imier 95, Wettingen 110.
5. Für das Opfer (*Pour la Quête*) *Annus jam plenus:*
Baar 200, Romoos 30, Bern 600, Luthern 72, Beinwil (Sol.) 20, Münsterlingen 10, Montfaucon 42.50, Allschwil 108, Les Genevez 95, Frauenfeld 285, Movelier 60, Hasle 65, Hl. Kreuz 27.20, Luzern, Franziskanerkirche 300, Ramiswil 25, Cham 541, Erlinsbach 145, Grosswangen II 150, Kaisten 55, St. Urban 30, Römerswil

60, Kienberg 10, Doppleschwand II 2, Laupersdorf 20, Hornussen 25, Röschenz 10, Lunkhofen 31, Ermatingen 43, Porrentruy II 11, Baden II 20, Richenthal 56.60, Buix 75, Entlebuch 72, Dulliken 100, Soyhières 20, Menzberg 44, Schupfart 32.70, Oensingen 24.05, Büsserach 30, Villmergen 260.85, Kriegstetten 101, Moutier 75, Rocourt 32, Altishofen 165, Luzern, Hof 527, Stein (Aarg.) 10, Cornol 44.30, Wysen 23, Laufen 80, Günsberg 101.75.

Gilt als Quittung. *Pour acquit.*

Postcheck Va 15 — Compte de chèques Va 15.

Solothurn, den } 15. I. 1920.
Soleure, le }

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 176,246.56

Kt. Aargau: Wettingen, Nachtrag 36; Gabe vom hochw. Kapitel Siss- und Frickgau 100; Eiken, II. Rate 80; Leuggern 285; Wohlen: a. Hauskollekte 400, b. von N. N. 50; Sins: a. Hauskollekte, II. Rate 722, b. Legat von Wwe. Koch-Bützberger sel. 500; Stetten 50; Waltenschwil 93; Schneisingen, Legat von Ungenannt durch Pfarramt 100	„	2,416.—
Kt. Baselstadt: Basel, St. Klara	„	593.50
Kt. Bern: Saiguelégier 175; Bassecourt 200	„	375.—
Kt. Luzern: Ufhusen, Nachtrag 185; Rothenburg, Hauskollekte 1300; Entlebuch 565; Adligenswil, Hauskollekte (dabei Einzelgaben à 20, 10, 8, 7, 6, 5) 300	„	2,350.—
Kt. Nidwalden: Durch bischöfl. Kommissariat: Restsendung Beiträge aus Nidwalden	„	453.—
Kt. Schwyz: Gersau, Hauskollekte 1000; Bisisthal, Hauskollekte 75; Feusisberg, Nachtrag 3; Arth, Kathol. Jünglingsverein 5	„	1,083.—
Kt. Solothurn: Gabe von Ungenannt 500; Kriegstetten 105; Walterswil 23; Solothurn, Sammlung, Nachtrag 50	„	678.—
Kt. St. Gallen: Durch bischöfl. Kanzlei à conto-Beiträge aus dem Bistum St. Gallen 4500; Bernhardzell 115; Bütschwil, Beiträge 389; Mörschwil: a.		

Hauskollekte 625, b. Sammlung der Schulkinder 5.—8. Klasse 150, c. Legat v. Fr. Paulina Federer (Hub) 200, d. Legat von Fr. Kreszenzia Graber (Dorf) 100, e. Legat von Joh. Baptist Lehner (Hub) 200, f. Legat von Jos. Gottlieb Eberle (Achen) 100, g. Legat von Jungfr. Antonia Baumgartner 25

Fr. 6,404.—

Kt. Thurgau: Herdern 82; Emmishofen 100

„ 182.—

Kt. Uri: Göschenen 250; Altdorf, Kirchenkollekte II. Rate 312.93

„ 562.93

Kt. Wallis: Unterbach 24; Ems 7.65; Eisten 13; Rekingen 70; durch bischöfl. Kanzlei à conto-Beiträge aus dem Mittel- und Unterwallis 1000

„ 1,114.65

Kt. Zug: Cham-Hünenberg, Hauskollekte (dabei Kloster Frauenthal 50, Kloster Heiligkreuz 50, Filiale Niederwil 767, St. Wolfgang 250, Spez.-Gabe von Hrn. alt Kantonsrat B. Wyss sel., Meisterswil 600) 4303; Risch, Hauskollekte ohne Holzhäuser 190

„ 4,493.—

Total Fr. 196,951.64

b. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 116,703.91

Kt. Aargau: Legat von Hrn. Josef Wiss sel. in

Gerenschwil durch Gemeindekanzlei Sins

„ 1,000.—

Total Fr. 117,703.91

Zug, den 15. Januar 1921.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resignat.

Briefkasten.

An R. Es fand gar keine „Einsegnung“ oder „Einweihung“ des Denkmals statt, sondern ein Gebet am Grabe der in Luzern verstorbenen französischen Internierten, für die in der Kapelle des Kantonsspitals vorhergehend ein Requiem gehalten worden war. Es ist ein Verdienst der beteiligten katholischen Kreise, der betreffenden Erinnerungsfeier so ein religiöses Gepräge gegeben zu haben.

Eine Eingabe des deutschen Episkopats an die Reichsregierung über die Schulfrage musste verschoben werden.

Kurer & Cie. in Wil,

Kanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Wer nach der Liturgie der Kirche beten will, benutze: Soengen S. J. Mess- u. Vesperbuch

Vollständiges, deutsch-lateinisches, liturgisches Gebetbuch (Laienbrevier). In **Friedensausführung** bezl. Papier, Druck und Einband, 3. vermehrte Auflage. 1126 Seiten, nur 2 1/2 cm dick. Gebunden in Glanzleinen mit Rotschnitt 9 Fr. Durch al'e Buchhandlungen zu beziehen.
In Kunstleder mit Rotschnitt . . . 12 „
Mit Goldschnitt . . . 15 „
Echt Bockleder mit Goldschnitt . . . 20 „

Butzon & Bercker G. m. b. H., Kevelaer (Rheinl.)
:-: Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles. :-:

Das Schneider-Atelier

des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert

Priester-Kleidungen

in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Jos. Bättig

elektr. Bäckerei & Conditorei

Luzern.

empfiehlt als Dauergebäck feinste Spezialitäten. Panforte di Siena Croccanti Milanesi Crous taki russe. Feinste Cocosmakronen, Graham-biscotti, Desserts etc.

Für Raucher :-:

Prima Zigarren — Zigaretten
Tabake in grösster Auswahl
Mustersendungen unverbindlich.

Heribert Huber,

„zur Zigarren-Uhr“
détail mi-gros en-gros
Luzern Hertensteinstr. 56

Kirchenblumen

liefert billigst

J. Vogt, Blumenfabrik,
Niederlenz-Lenzburg.

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
bebildet.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zährler, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Inserate

haben in der

„Kirchenzeitung“

sichersten Erfolg.

Bei Chiffre-Inseraten
wende man sich stets
an die Expedition:

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, etc.

Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern

Reiche Auswahl von Paramenten - Stoffen

Eigene, ges. geschützte Muster - Schweizerfabrikat

Restauration alter Paramente

◆◆◆ Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten. ◆◆◆

Die Elektrischen Unternehmungen A.-G.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆ **Uznach** ◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

sind eine **Spezialfirma** der Anwendung elektrischer Energie für **kirchliche Zwecke** und befassen sich als solche mit:

Elektr. Kirchenheizungen,
Elektr. Antrieb von Kirchenglocken,
Elektr. Kranzbeleuchtungen,
Elektr. Orgelantrieben,
Lichtinstallationen aller Art.

Wir empfehlen uns für den Bau von **Licht- und Kraftnetzen** sowie **Erstellung ganzer Werke** für Gemeinden. Vermittlungsstelle aller elektr. Artikel zu Konkurrenzpreisen. Beratungen und Kostenvoranschläge werden gratis ausgeführt.

Literarisches Institut A.-G.

Katholische Buch- und Kunsthandlung

11 Freiestrasse :: **BASEL** :: Freiestrasse 11

empfehlen ihr reichhaltiges, gutgewähltes Lager aus allen Wissensgebieten. — Spezialvertrieb **Herder'scher Verlagswerke** zu **Freiburg i. Br.** — Rasche Lieferung aller angezeigten und besprochenen Bücher.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik M. Herzog in Sursee

empfehlen als Spezialität:

Bienenwachskerzen

weiss u. gelb aus garantiert reinem, unverfälschten Bienenwachs, gestempelt.

Wachskerzen

mit 55 und 75 % Bienenwachs, garantiert liturgisch, jedoch ohne Stempel, um Täuschungen zu vermeiden.

ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumkerzen, Stearinkerzen, Weihrauch, Weihrauchfasskohlen, Anzündwachs** etc.

Für prompte und reelle Bedienung wird garantiert.

Soutanen und Soutanellen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.) für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung.

Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern

Für den Beicht- und Kommunion-Unterricht

bilden die beiden
nachstehenden Werklein die besten Hilfsmittel.

Ich beichte bald!

Ein geistlicher Führer zum würdigen Empfang des Bussakramentes v. **P. Ambros Zürcher, O.S.B.** IV. Bändchen der Serie „**Gottesdienst und Gottesmensen**“. Mit mehrfarbigem Titelbild, 3 Vollbildern im Text und weiterem Buchschmuck. 232 Seiten. Format VII n und 73:124 mm.

Broschiert u. beschnitten in farbigem Umschlag Fr. 1.65
Kartonierte „ 2.50

Elegant. Leinwandband, biegsam, Feingold-schnitt „ 4.—

HH. P. Cölestin Muff, Katechet, schreibt über dieses Büchlein:

Beim kathol. Volke, namentlich auf dem Lande herrscht auch heutzutage noch vielfach der Misstand, dass man zur Vorbereitung auf die hl. Beichte kein Hilfsmittel, d. h. kein Gebetbuch benützt. Dem sollten die Seelsorger energisch abzuwehren suchen, und zwar durch Angekündigung der Kinder an den Gebrauch eines passenden Gebetbüchleins. Diesem Zwecke kann nun in ausgezeichneter Weise das neuerschienene Beichtbüchlein „Ich beichte bald“ von P. Ambr. Zürcher dienen. Es enthält eine Masse geeigneten Stoffes, um durch dessen Lesung sich in die zum fruchtbaren Empfang des Bussakramentes nötige Stimmung zu versetzen. Und eben infolge der grossen Reichhaltigkeit des Stoffes kann auch beim öftern Beichten die gewünschte Abwechslung in den Lesungen eintreten. Inhalt und Sprache entsprechen ganz dem kindlichen Gemüte der kleinen Leser, wie es eben bei einem Kinderbüchlein vom erfahrenen Katecheten und Seelsorger P. Ambros nicht anders zu erwarten steht. Das vortreffliche, zweckgemässe Büchlein ist dem Seelsorgsklerus zur möglichst weiten Verbreitung unter den Schulkindern sehr zu empfehlen.

Ich kommuniziere bald!

Ein geistlicher Führer zur ersten Kommunion. Von **P. Ambros Zürcher, O. S. B.** V. Bändchen der Serie „**Gottesdienst und Gottesmensen**“. Mit fünf ganzseitigen Illustrationen und Original-Buchschmuck von Kunstmaler Andreas Unterberger. 6. bis 11. Tausend. 224 Seiten. 78:175 mm.

Broschiert u. beschnitten i. farbigem Umschlag Fr. 1.65
Kartonierte „ 2.50

Eleganter Leinwandband, biegsam, Feingold-schnitt „ 4.—

HH. O. Knecht, Religionslehrer, in Bremgarten schreibt hierüber im „Aargauer Volksblatt“:

Ich kenne kein passenderes Büchlein, das das junge Kinderherz so heimelig vorbereitet und in die richtige Seelenstimmung auf den weissen Sonntag versetzt, wie gerade dieses kleine Kinderbüchlein. Es ergänzt den Kommunionunterricht des Pfarrers in schönster Weise. Der hochwürdige Herr Kinderpfarrer, P. Ambros Zürcher, versteht das Kindergemüt und darum auch den richtigen Ton, wie kaum ein zweiter. Ich brauchte nur auf die einzelnen Überschriften der Kapitel hinzuweisen, um den geehrten Eltern zu zeigen, was Wichtiges alles im schönen Vorbereitungs-Büchlein steht. — Der kleine Kinderverstand und das reich veranlagte Kindergemüt hat darin reichen Stoff zum Nachdenken und schönste Anregung zur stillen Tugendbetätigung. Diesmal ein Wort an die „Götti und Gotten“ im Land herum: Kauft doch euern Schützlingen, die dieses Jahr den weissen Sonntag feiern, dies prächtige kleine Büchlein. Ihr helft dadurch mit, am spätern Lebensglück der Kinder zu bauen. Gutes Verständnis für das sakramentale Leben macht einzig die jungen Seelen glücklich für Zeit und Ewigkeit. (J. H. 2053 Lz.)

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G.,

Einsiedeln — Waldshut — Köln a/Rh. — Strassburg i/Els.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Französ. Messwein v. RR. PP. Trappisten
Spanischen Messwein von bischöflich empfohlenem Lieferanten
sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenwein in milder und vorzüglicher Qualität durch
Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel